11. Adolf Faller, *Die Fachwörter der Anatomie, Histologie und Embryologie*. Ableitung und Aussprache. Begründet von Hermann Triepel, Hermann Stieve und Robert Herrlinger. 29. Auflage. J. F. Bergmann Verlag, München 1978. 232 S. DM 38,-.

Die 29. Auflage des 1905 erstmals erschienenen Nachschlagewerks nimmt nahezu den doppelten Umfang der 28. Bearbeitung ein (vgl. Gesnerus 32, 1975, S. 351 f.). Es umfaßt nun neben den Nomina anatomica auch die Fachwörter der Histologie und Embryologie, wie sie vom 10. Internationalen Anatomenkongreß 1975 in Tokio gutgeheißen wurden. Neu ist eine stark vereinfachte Formenlehre des Lateinischen und Griechischen beigelegt. Ein Kapitel zur Geschichte der internationalen anatomisch-histologisch-embryologischen Nomenklatur sowie zahlreiche Hinweise zu den einzelnen Termini geben Aufschluß über die erstmalige Verwendung und den Bedeutungswandel der Begriffe. Demselben Zweck dienen auch die erheblich erweiterten biographischen Kurznotizen, die die ehemals verwendeten Eponyme erklären und in die moderne Nomenklatur übertragen. Damit ist das Buch nicht bloß ein terminologisches Hilfsmittel, sondern ein anatomiegeschichtliches Lexikon, das jeder Medizinhistoriker, der sich mit anatomischen Texten beschäftigt, mit großem Gewinn benützen wird. Urs Boschung

12. Rudolph Zaunick, *Der sächsische Paracelsist Georg Forberger*. Mit bibliographischen Beiträgen zu Paracelsus, Alexander von Suchten, Denys Zacaire, Bernardus Trevirensis, Paolo Giovio, Francesco Guicciardini und Natale Conti. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Hans-Heinz Eulner und Kurt Goldammer (Kosmosophie, Bd. IV). Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1977. XII + 110 S., 10 Tafeln. Broschiert DM 42,-.

Die bereits 1943 abgeschlossene Studie des Dresdener/Hallenser Naturwissenschaftshistorikers, deren Druck seinerzeit durch Kriegseinwirkung verhindert worden war, verdankt ihre Entstehung einer Anregung Karl Sudhoffs, der damit «die Forberger-Lücke in der Paracelsisten-Literatur» ausgefüllt wissen wollte. In der Tat liegen die Verdienste des aus Mittweida i. Sa. stammenden Georg Forberger (ca. 1543 – nach 1604) hauptsächlich auf dem Gebiet der Paracelsus-Rezeption, wenngleich er auch als Übersetzer anderer deutscher sowie französischer und italienischer Autoren alchemistisch-hermetischer bzw. historiographischer Schriften hervorgetreten ist.

Der erste Teil der Untersuchung beschäftigt sich mit Leben und Wirken Forbergers (genannt Sader alias Villanus und Acronius), dessen Biographie sich

freilich nur auf wenige gesicherte Daten – u. a. anhand seiner Widmungsvorreden – stützen kann. So läßt sich neben dem Schulbesuch in Grimma und der 1566 in Wittenberg erfolgten Promotion zum Magister artium ein zweimaliger Aufenthalt (1569?–1574 bzw. 1578–1579) in Basel nachweisen, wo er in Diensten des Verlegers Peter Perna stand und vermutlich auch sein (übrigens nie beendetes) Medizinstudium begonnen hat; ferner eine dazwischenliegende Anstellung als kurfürstlicher Translator, die ihm August von Sachsen Anfang 1575 bewilligt hatte. Nach 1579 finden sich dagegen nur noch vereinzelte Spuren, von denen ein Epigramm, das er zu Johann Thölde's Erstaussage des «Triumph Wagen Antimonii» (1604) beisteuerte, das letzte Lebenszeichen darstellt. – Welch rege Tätigkeit als Übersetzer und Editor Forbergerer entfaltete, dokumentiert sodann der folgende Hauptteil des Buches, der – unter Berücksichtigung der jeweiligen Texttradition und mit Standortnachweisen ausgestattet – eine sorgsam aufgeschlüsselte Bibliographie seines literarischen Schaffens enthält. Zuvörderst sind hierbei die lateinischen Versionen bzw. Editionen verschiedener paracelsischer Schriften zu nennen sowie seine umfangreiche Mitarbeit an den «Opera latine reddita» in zwei Bänden – der ersten, 1575 bei Perna erschienenen Paracelsus-Sammelausgabe. Ebenfalls ins Lateinische übersetzte Forbergerer die Antimon-Schrift des Alexander von Suchten, wohingegen er Denys Zacaïres «Opusculum tres-eccelesent de la vraye philosophie naturelle des metaulx», die «Responsio ad Thomam de Bononia» des Bernardus Trevirensis (Trevisanus) und höchstwahrscheinlich auch dessen «De lapide philosophorum» ins Deutsche übertrug. Schließlich bereicherte er die deutschsprachige wissenschaftliche Literatur – deren Förderung ihm ebenso am Herzen lag wie eine nationale Reform des gelehrten Schulwesens – durch Übersetzungen historiographischer Darstellungen des Paolo Giovio, Francesco Guicciardini und Natale Conti, deren (ehemals) in der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden vorhandene Werke außerdem in einem eigenen Verzeichnis zusammengefaßt sind. – Neben dieser Auflistung, ausführlich-kritischen Anmerkungen und (um einen Nachtrag erweiterten) Literaturhinweisen enthält der Band noch eine Zeittafel mit den biographischen Daten, ein Register sowie zehn Abbildungen, die vorwiegend Titelblätter Forbergerscher Publikationen reproduzieren.

Es ist den beiden Herausgebern zu danken, daß sie diese wertvolle Studie – an der Rudolph Zaunick bis kurz vor seinem Tod (1967) noch Ergänzungen vorgenommen hat – nunmehr zugänglich gemacht und damit einen bislang weithin unbekannten Vertreter des frühen Paracelsismus in das Blickfeld gerückt haben, der nicht nur im engeren Rahmen der Regionalgeschichte Beachtung verdient.

Peter Dilg